

## Die Kinderbibliotheken „L'Heure Joyeuse“ in Belgien und Frankreich

Gernot U. Gabel

Wenn eine französische Mutter mit ihren Kindern zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine öffentliche Bibliothek aufsuchte und sich dort nach einer Kinderabteilung erkundigte, dann erhielt sie meist zur Antwort, dass eine derartige Einrichtung nicht existiere. Damals waren kommunale Bibliotheken fast ausschließlich als Sammlungen für Erwachsene konzipiert und Kinder hieß man nur in deren Begleitung willkommen, spezielle Leseangebote hielt man nicht für sie bereit. Diese ablehnende Haltung gegenüber Kinderbüchereien sollte sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst nach dem Ersten Weltkrieg ändern, als amerikanische Praktiken auch im Bibliotheksdienst Belgiens und Frankreichs Verbreitung fanden.

Nach dem Waffenstillstand vom November 1918 wurde in Belgien und Nordfrankreich das ganze Ausmaß der in vier Kriegsjahren erlittenen Zerstörungen deutlich. Mit den US-Streitkräften waren seit 1917 amerikanische Hilfsorganisationen ins Land gekommen, und diese boten sich an, beim Wiederaufbau zu helfen. Neben Lebensmittellieferungen und Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung wurden auch Bibliotheken bedacht, deren Kriegsverluste an Büchern man zu ersetzen suchte. Besonders zwei private amerikanische Hilfsorganisationen taten sich hier hervor: das 1916 gegründete „Comité Américain pour les Régions Dévastées“ (CARD) und das „Book Committee on Children's Libraries“, das 1917 als „Militia of Mercy to the Defenders of Democracy“ ins Leben gerufen worden war. CARD konzentrierte sich auf das im Norden Frankreichs gelegene Département Aisne, wo fünf neue Bibliotheken eingerichtet wurden, die jeweils auch eine Kinderabteilung aufwiesen. Die seit November 1918 als „Book Committee“ firmierende Organisation widmete sich hingegen ausschließlich der Förderung von Kinderbüchereien.

Im Verlauf dieser Hilfsmaßnahmen für zerstörte Büchereien wurde den Mitarbeitern des „Book Committee“ bewusst, dass neben der Belieferung mit Büchern auch ein neues Serviceprogramm nötig war, das sich an amerikanischen Praktiken orientieren sollte. Während in Frankreich und Belgien Kinder und Jugendliche von der Bibliotheksbenutzung weitgehend ausgeschlossen waren, hatten einige Public Libraries in den USA bereits in den 1890er Jahren die ersten Kinderabteilungen eingerichtet, und die Children's Librarians Section der „American Library Association“ (ALA) war schon 1900 geschaffen worden. Innerhalb weniger Jahre hatte man Grundsätze für die Bibliotheksarbeit mit Kindern festgelegt und sich parallel dazu auf ein eigenständiges Ausbil-

dungsprogramm geeignet. Im Rückblick gelten die beiden ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts als die Pionierzeit der amerikanischen Kinderbibliotheken.

Mit diesen Erfahrungen aus der amerikanischen Praxis gingen die zumeist weiblichen Mitarbeiter des „Book Committee“ an ihre neue Aufgabe heran. Unter Leitung von Mrs. Caroline Griffiths, der Vorsitzenden des „Book Committee“, unterbreitete man dem Bürgermeister von Brüssel ein Angebot, dort eine Kinderbücherei einzurichten. Unterstützt vom amerikanischen Botschafter in Belgien, Brand Whitlock, kam ein Vertrag zustande, nach dem die Stadt Brüssel die Räumlichkeit und das „Book Committee“ die Einrichtung sowie die Büchersammlung bereitzustellen hatte. Im September 1920 öffnete die „L’Heure Joyeuse“ (freudvolle Stunde) getaufte Bücherei ihre Pforten mit einem Buchbestand von ca. 1.000 Bänden. Zwei junge belgische Bibliothekarinnen, die zuvor von amerikanischen Kolleginnen in die Bibliotheksarbeit mit Kindern eingeführt worden waren, übernahmen die Leitung der neuen Einrichtung. Noch in den 1920er Jahren wurden drei und bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vier weitere Kinderbüchereien in Brüssel eröffnet, die alle nach den gleichen Prinzipien organisiert waren und alle den Namen „L’Heure Joyeuse“ trugen: ihre Benutzung war kostenlos, der Bestand in Freihand aufgestellt, das Mobiliar kindgerecht, der Lesesaal in hellen Farben ansprechend eingerichtet und die jungen Benutzer bezog man sogar in die tägliche Bibliotheksarbeit ein. Als besondere Attraktion führte man eine Vorlesestunde (l’heure du conte) ein, die sich schon in den US-Bibliotheken als Erfolgsmodell erwiesen hatte.

Ermutigt durch die positive Resonanz auf sein Wirken in Brüssel entschloss sich das „Book Committee“ zur Ausweitung seiner Aktivitäten nach Frankreich. 1922 nahm Mrs. Griffiths Kontakte zum Bürgermeister von Paris auf in der Hoffnung, dort gleichfalls mit einem auf dem Brüsseler Modell basierenden Vorschlag willkommen zu sein. Doch im Pariser Rathaus war man von dem Projekt nicht angetan, und da sich einflussreiche französische Bibliothekare grundsätzlich gegen Kinderbüchereien aussprachen, kamen die Verhandlungen kaum von der Stelle. Ernest Coyecque, der Direktor der Pariser Stadtbibliotheken, war hingegen vom Projekt angetan, und mit seiner Hilfe konnte schließlich die ablehnende Haltung der Stadtverwaltung überwunden werden. Die mit der Stadt Paris abgeschlossene Vereinbarung sah vor, dass das „Book Committee“ 2.000 ausgesuchte Kinderbücher sowie das speziell für Kinder entworfene Mobiliar beschafft sowie die Bibliothekarinnen einstellt. Seitens der Stadt wurden angemessene Räume sowie die Übernahme der Betriebskosten ab dem zweiten Jahr zugesichert. Als Domizil wählte man ein Haus im Zentrum der Seine-Metropole, im Quartier Latin mit seiner buntgemischten Bevölkerung. Im 1. Obergeschoss war ein von Tageslicht gut be-

leuchteter Raum verfügbar, von dem der Blick auf einen mit Bäumen bestandenen Innenhof fiel. Im November 1924 konnte endlich die ebenfalls „L'Heure Joyeuse“ getaufte Bücherei ihre Tore für Benutzer im Alter von fünf bis sieben Jahren öffnen.

Wie in Brüssel war auch in der Pariser Kinderbücherei der Lesesaal freundlich und licht gestaltet. Im Gegensatz zu zeitgenössischen öffentlichen Bibliotheken in Frankreich, die Kritiker aufgrund der düsteren Atmosphäre mit „Bücherfriedhöfen“ verglichen, hatten die amerikanischen Sponsoren Wert auf ein freundliches Ambiente gelegt. Der Lesesaal war mit hellen Holzmöbeln in kindgerechten Größen ausgestattet (importiert aus den USA), gut beleuchtet, mit Vorhängen, Bildern und Blumen geschmückt, und die Bücher waren mit fröhlichen Einbänden versehen. Die amerikanische Devise „More a home than a school“ wurde zum gern befolgten Gestaltungsprinzip. Der Buchbestand war sorgfältig ausgesucht und frei zugänglich aufgestellt, damit sich jeder an den Bänden orientieren konnte. Um die Kinder und Jugendlichen zur Ordnung anzuhalten, hatte man ihnen bei der Anmeldung das Versprechen abgenommen, mit den Büchern sorgfältig umgehen und die Bücherei für alle Benutzer zu einem angenehmen und nützlichen Ort machen zu wollen. Die drei jungen Bibliothekarinnen gaben Hilfen beim Lesen und ermunterten die Älteren, den Jüngeren bei den ersten Schritten zur Lektüre zur Seite zu stehen. Für alle wurden Einführungen in die Benutzung des Zettelkatalogs und die (vereinfachte) Dezimalklassifikation gegeben, wobei man schnell dazu überging, die bereits in diese Techniken Eingeweihten zu motivieren, ihre Kenntnisse an die Neulinge weiterzureichen. Um den Zusammenhalt von Lesern und Helfern zu stärken, führte man als französische Neuerung eine „Generalversammlung“ der Benutzer ein, auf der ein Junge und ein Mädchen zu Anführern (chef) gewählt wurden, denen man besondere Verantwortung übertrug. Innerhalb weniger Wochen war nach amerikanischem Vorbild ein System der Selbstverwaltung eingeführt, das als Aufgaben die einfache Buchbearbeitung, die Ordnung auf den Regalen sowie die Ausleihe einschloss und bis zur Mitarbeit bei Ausstellungen, der Anfertigung einfacher Plakate, der Vorbereitung für die beliebte Lesestunden und kleine Theatervorführungen reichte. Die Kinder waren von der ihnen übertragenen Verantwortung für die Bücherei sehr angetan: Die Bibliothek hatte werktags von 9.30 bis 19.00 Uhr geöffnet, und manche Kinder verbrachten so viel Zeit in der „L'Heure Joyeuse“, dass einige Mütter schon darüber zu klagen begannen. Manche Erwachsenen brachten hingegen ihren Unmut über die Bücherei zum Ausdruck, da sie koedukativ war. Das hielten sie für schockierend, waren die französischen Schulen damals doch strikt nach Geschlechtern getrennt. Von einigen Lehrern, die ihre Autorität gefährdet sahen, wurde bemängelt, dass die Bibliothekare den Jugendlichen ein Mitwirken gestatteten. Unterstützt vom Klerus gingen einige sogar soweit, ihren

Schülern den Besuch der „L'Heure Joyeuse“ zu verbieten, andere waren, wie die Bibliothekarinnen klagten, schlicht desinteressiert.

Die Bücherei hieß Kinder aus allen Gesellschaftsschichten willkommen, was damals keineswegs selbstverständlich war, und sie verhielt sich hinsichtlich der religiösen Zugehörigkeit ihrer Benutzer neutral. Der Lehrling aus der Arbeiterfamilie traf dort auf den Eleven einer Privatschule, und die Bibliothekarinnen hatten genügend Geschick und Takt, um bei Konflikten schlichtend einzugreifen. Für sie war die Bibliothek nicht nur ein edukatives, sondern auch ein soziales Experiment – kein geringes Unterfangen in einer Zeit, da in Frankreich die traditionellen Klassenunterschiede noch sehr ausgeprägt waren. Angesichts dieser Zielsetzung und der offensichtlichen Erfolge, die „L'Heure Joyeuse“ schon bald vorweisen konnte, gaben auch die französischen Bibliothekare allmählich ihren Widerstand gegen das Projekt auf. Der Durchbruch war erreicht, als Charles Schmidt, damals einer der Generalinspektoren des französischen Bibliothekswesens, sich ab 1930 für die Modellbücherei begeisterte und die Direktoren der großen Stadtbibliotheken Frankreichs aufforderte, in ihrem Verantwortungsbereich gleichfalls Kinderbüchereien einzurichten. Obgleich nur zögerlich entstanden auch in anderen Städten Büchereien nach dem Pariser Modell (Belfort 1934, Versailles 1935, La Rochelle, Orléans 1936, Tours 1937, Valenciennes 1938, Toulouse 1940, Troyes 1941 und Chateaufort 1943), die alle den Namen „L'Heure Joyeuse“ erhielten, obgleich sie administrativ den jeweiligen Stadtbüchereien angeschlossen waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen weitere Bibliotheksgründungen nach diesem Modell hinzu. Mit dem Namen wollte man den Anspruch auf eigenständige Kinderbibliotheken unterstreichen und auch auf das neuartige Konzept der Bibliotheksarbeit hinweisen.

Die Pariser „L'Heure Joyeuse“, die heute zum Kreis der Pariser Stadtbibliotheken zählt, blieb bis 1974 in ihrem ursprünglichen Quartier, dann konnte sie endlich ein geräumiges Domizil in unmittelbarer Nähe beziehen (6, rue des Prêtres-Saint-Séverin), nur wenige Schritte von belebten Boulevard Saint Michel entfernt. Sie entwickelte sich über die Jahre zur größten Kinderbücherei Frankreichs, die neben ihrem aktuellen Ausleihbestand auch eine bedeutende historische Kollektion zusammentrug. 1977 wurde offiziell eine Sektion Historisches Kinderbuch eingerichtet, die Beispiele aus der französischen wie internationalen Kinderbuchproduktion sammelt. Die Kollektion reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück und umfasst derzeit ca. 35.000 Titel. Zum Ausleihbestand gehören heute auch Tonkassetten und CDs. Zu den Prominenten, die einst als Leser der „L'Heure Joyeuse“ registriert waren, zählen Charles Aznavour, Jean Anouilh und Claude Roy.

Nicht nur für das französische Bibliothekswesen, auch auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendbuchs erwies sich „L'Heure Joyeuse“ als einflussreich.

Schon Anfang der 1930er Jahre fühlten sich Autoren und Illustratoren von dem jungen Publikum angezogen und wollten es in seiner lesefördernden Umgebung erleben. Bald kamen auch einige französische Verleger, darunter Michel Bourelier und Georges Rageot, in die Bücherei, um die Bibliothekarinnen nach den Lesegewohnheiten der Kinder zu befragen. Die jungen Frauen vermochten sie schnell zu überzeugen, dass Kinder aus weniger betuchten Schichten mit Büchern, die Geschichten aus dem Leben gutgestellter Bürgerfamilien mit ihren Bediensteten erzählten, wenig anzufangen wussten. Die beiden Verleger griffen diese Anregung auf und brachten als erste Geschichten heraus, die Abenteuer im Handwerker- und Arbeitermilieu schilderten. Michel Bourelier war von der Idee guter Kinder- und Jugendliteratur derart angegan, dass er 1934 den „Prix Jeunesse“ ins Leben rief, die erste Auszeichnung für Kinderbücher, die mit 5.000 Francs dotiert war und noch heute verliehen wird. Mehrere der in den folgenden Jahrzehnten preisgekrönten Werke sind später auch in andere Sprachen übersetzt worden.

